

2. VII. 1917

## Die Kriegsrede Lloyd Georges.

L. London, 30. Juni. (Wiedergabe des Reuterschen Bureaus.) In der gestrigen Rede in Glasgow sagte Premierminister Lloyd George, als er über den Grundsatz der Schadloshaltungen (wörtlich: indemnities) sprach: Ihr könnt heute den Frieden haben, aber auf einer Grundlage, die, wie die Geschichte zeigen würde, für das Leben jedes großen Gemeinwesens, das dadurch seine Ruhe erkaufte, verhängnisvoll sein würde. Man erzählt uns, daß Deutschland, wenn wir jetzt Frieden schließen wollen, die Unabhängigkeit Belgiens wiederherstellen würde. Aber wer sagte das? Kein deutscher Staatsmann hat jemals so etwas gesagt. Der Reichskanzler ist beinahe so weit gegangen, das zu sagen, aber die Journalisten sind über ihn hergefallen. Er sagte: „Wir wollen Belgien wiederherstellen, aber es muß einen Teil des wirtschaftlichen Systems Deutschlands, der militärischen und maritimen Verteidigung Deutschlands bilden.“ Das ist keine Unabhängigkeit, das ist Vasallentum. Dann kam die Behre vom Status quo, ohne Annexion und ohne Schadensvergütung. Keine deutsche Rede drückt sich darüber deutlich aus. Was bedeutet aber keine Schadloshaltung? Ein Mann bricht in Jemandes Haus ein, mordet einige Bewohner, macht sich jeder Niedertracht schuldig und hält die Räume zwei Jahre lang besetzt. Dann, wenn die Ereignisse sich gegen ihn zu kehren beginnen, geht er her und sagt: „Nimm dein Haus. Ich bin bereit, dir den Status quo zu geben, ich werde keine Schadloshaltung von dir verlangen.“ Selbst ein Pazifist würde dann sagen: Du hast mir Unrecht zugefügt, du mußt mir Schadloshaltung zahlen. Das ist keine Rachsucht, sondern die Schadloshaltung ist ein wesentlicher Teil des Mechanismus der Zivilisation eines jeden Landes. Was gäbe es sonst für eine Sicherung gegen eine Wiederholung, dagegen, daß ein Mann drei Jahre lang in einem fremden Hause bleibt und dann weggeht, ohne Miete oder ohne Entschädigung (compensation), zu zahlen. Dasselbe gilt für Serbien.

### Eine zweite Rede des Premiers.

L. London, 1. Juli. Premierminister Lloyd George führte in einer Rede, in der er für die Verleihung der Ehrenbürgerschaft von Dundee dankte, aus: Wir haben so große Vorräte an Munition, daß uns selbst die deutschen U-Boote nicht der zu einer glücklichen Beendigung des Krieges erforderlichen Munition berauben können. Von Anfang an habe ich die Schaffung schwerer Geschütze und einer möglichst großen Zahl von Hilfsmitteln zur Zerstörung der mit Drahtverhauen versehenen feindlichen Schützengräben gefordert. Zweifelloshat die Tatsache, daß wir eine solche Anzahl von Kanonen größten Kalibers und einen solchen Ueberfluß an Munition haben, uns ermöglicht, Menschenleben zu sparen.

Wir haben die gewaltige deutsche Armee unter die Erde getrieben. Es muß eine große Erniedrigung für das deutsche Heer sein, daß es sich in Erblöchern verstecken muß. (!) Das ist Kaninchentaktik und bedeutet, daß wir das Gefühl der Unterlegenheit in jede Pore des deutschen militärischen Geistes hineintreiben. (Beifall.) Wenn die Tugend der Demut den Preußen mit unerbittlicher Unnachgiebigkeit gelehrt wird, so ist das gut für die Zeit des Krieges, noch besser für die Zeit nach dem Friedensschluß. Die Einigkeit der Nation ist das wichtigste. Diese Einigkeit hat Frankreich bewiesen, das gleiche verwirklicht Rußland. Diese Einigkeit ist nötig, um den Sieg gegen den gemeinsamen Feind zu sichern.

Lloyd George wies dann auf die Haltung hin, die die Deutschen im Feldzug 1870/71 annahmen, als sie Elsaß-Lothringen, diese französischen Provinzen, mit Gewalt von Frankreich losrissen. Die politischen Grundzüge von 1870, erklärte Redner weiter, sind die Grundzüge von heute. Sie bekämpfen wir. So ist es mit Italien, das mit seinen Volksgenossen vereinigt zu sein wünscht, so ist es mit den Polen, die wieder den Weg zu nationaler Unabhängigkeit beschreiten wollen. Es ist unser Wille, daß dies geschehen soll. Und so ist es mit Mesopotamien und Palästina. Diese Völker sollen nicht wie sprachlose, einhergetriebene Tiere sein, die nach dem Willen von Kaisern den Besitzer wechseln. Dafür kämpfen wir, für das Recht der Menschen auf ihr Menschentum, und wir werden siegen. Ich weiß, es ist ein langes Ringen; das hat man schon immer gewußt. Aber das Uebel ist groß. Man kann ein großes Uebel nicht ohne gewaltiges Ringen ausrotten. Gleichviel, mit Ausdauer und unbeugsamem Willen werden wir siegen. In einem solchen Kampfe gibt es viele Entmutigungen und Enttäuschungen. Das Ende mag in die Ferne gerückt scheinen, aber ich kann Ihnen heute sagen, daß aus einem Eiswinter die Frühlingszeit hervorgehen wird.